

EM

DAS EIFELMAGAZIN

Februar 2020
Nr. 255/ 21. Jhg.

20
Jahre EM

Björn Wassong alias **NE JECK IM RÄHN** im EM-Interview

**EM verlost Tickets für
Pawel Popolski, ABBA Gold
und Musical Highlights**

**Viele jecke
Veranstaltungstermine
in der Region**

**Ausbildung
& Beruf 2020**
Viele Stellenangebote
in dieser Ausgabe!

48.000 mal kostenlos im Kreis Euskirchen

In der Eifel hat Björn Wassong (37) aus Mechernich-Weyer schon fast alle Insignien des Karnevals erhalten – er war Kinderprinz, „großer“ Prinz und ist Präsident der KG Weyerer Blömche. Zudem steht er seit 13 Jahren mit seinem „Jeck im Rähn“ und wachsendem Erfolg auf kleinen und großen Eifeler Sitzungen in der Bütt. Was fehlt da noch, als echter Vollblutkarnevalist? Einmal in Köln auf der Bühne zu stehen, der heiligen Hochburg des Karnevals! Doch der Weyerer Ober-Jeck setzt noch einen drauf. 2019 kam für ihn alles Schlag auf Schlag und bereits in der laufenden Session tingelt er im ganzen Rheinland über die Bühnen, vor allem in Köln. Wie sein „Jeck im Rähn“ innerhalb einiger Monate zur Erfolgsfigur werden konnte, erzählte er Alexander Kuffner im „EM“-Interview.

Foto: Lorena Krämer



Wie ein Eifeler Jeck zur großen Nummer wird:

BJÖRN WASSONG alias „NE JECK IM RÄHN“ im EM-Interview

Björn, alles begann mit der letztjährigen Mädchensitzung in Mechernich. Erzähl doch mal, was danach passierte. Im Anschluss hat mich der Literat der Prinzengarde Mechernich angerufen und gefragt, ob es okay wäre, meine Kontaktdaten an die Kölner Agentur alaaaf.de weiterzugeben. Von denen war wohl jemand auf der Sitzung und hatte sich nach mir erkundigt. Klar war das okay für mich. Ich bin davon ausgegangen, in einem Adressverzeichnis zu landen und mehr nicht. Danach ist dann auch lange nichts passiert, bis im April plötzlich das Festkomitee

des Kölner Karnevals anrief. Das wollte wissen, ob ich mich nicht mal beim Literarischen Komitee des Kölner Karnevals vorstellen wolle. Ich brauchte nur einen Tag zu überlegen und habe zugesagt – zu verlieren hatte ich ja nichts. Dann kam auch bald

schon die Einladung zu einem Casting beim Komitee im Kölner Maarweg.

Ein richtiges Casting, wie man es von „DSDS“ her kennt?

Na ja, nicht ganz. Da saßen vier Personen locker an einer Tisch-

gruppe, es gab Schnittchen und etwas zu Trinken – eine sehr nette Atmosphäre. Vorher hatte ich einige Gruselgeschichten gehört, die sich aber alle nicht bewahrheitet haben. Da muss es früher wohl etwas härter zugegangen sein mit sehr kritischen älteren Herrschaften. Aber im Gegenteil – es war eine sehr angenehme Erfahrung.

Und dann hast du dort einfach deine Rede gehalten?

Richtig. Beim Umziehen in einem kleinen Nebenräumchen traf ich schon auf einen anderen Kollegen, der gerade fertig war. So wusste ich ein bisschen, was auf mich zukommen würde. Ich bin dann einfach rein und habe meine Nummer gebracht. Dafür hatte ich mir ein rund 15 Minuten langes „Best of“ aus meinen bisherigen Reden zusammengestellt. Danach musste ich draußen ein paar Minuten warten und wurde dann zu einer Feedback-Runde wieder hinein gerufen, in der es Lob und Kritik gab. Mein Schirm zum Beispiel, den ich früher immer passend zum Kostüm in der Hand hatte, kam nicht gut an. Da wäre die Verwechslungsgefahr mit dem „Weltenbummler“ zu hoch, hieß es. Am Schluss hörte ich dann das klassische „Wir melden uns“ und das wars.

Ein echtes Casting eben. Und wann hat man sich gemeldet?

Kurze Zeit später schon. Ob ich denn Interesse hätte, in das Literarische Komitee aufgenommen zu werden, in den Ausbildungsbereich für Redner. Und ob ich hatte!

Sozusagen in ein Trainingscamp für die Bütt.

Ja, so kann man das nennen. Seitdem war ich etwa 15 mal da. In lockeren Abständen treffen andere Redner und ich im Maarweg zusammen und feilen gemeinsam mit Dozenten an unseren Figuren und Reden. Es wird an der Zusammenstellung gearbeitet, am roten Faden, an Timing, an der Stimmlage und so weiter. So entwickelt sich das Ganze. Inhaltlich sind wir aber komplett auf uns gestellt. Es gibt da keine Autoren, die uns die Witze schreiben. Die Situation ist schon ein bisschen paradox. Wochenlang bringt man

immer wieder seine Rede und hört natürlich auch den immer gleichen Vorträgen der Kollegen zu. Und trotzdem ist jedes Mal eine Entwicklung zu spüren.

Wie viel ist denn im Trainingslager von deiner Rede übriggeblieben?

Etwa 70 Prozent, der Rest ist mit der Zeit dazu gekommen. So wie immer mal wieder aktuelles einfließt, auch während der Session. Die Ausbildung ist auf jeden Fall eine tolle Erfahrung und macht richtig Spaß. Man redet mit den Kollegen über alles, was man so fabriziert. Es wird kritisiert und gelobt, ein Konkurrenzdenken gibt es nicht. Wir tauschen sogar Gags aus. Wenn einer einen hat, der vielleicht beim anderen besser ins Programm passt, heißt es oft „Kannst du den nicht brauchen?“

Trainingscamp schön und gut, aber wie kommt man nun an Auftritte?

Dafür gibt es dann ja einmal jährlich den großen Vorstellabend des Festkomitees. Der ist letztlich das große Ziel Aller. Da sitzen dann die ganzen großen und kleinen Gesellschaften des Kölner Karnevals mit Agenturen und anderen Entscheidern zusammen und gucken sich an, was der Nachwuchs so zu bieten hat. Danach entwickeln sich Kontakte und Anfragen. 2019 fand der Abend Ende Oktober im Alten Wartesaal unter dem Kölner Hauptbahnhof statt. Aber es waren nicht alle Kollegen aus den Coachings dabei. Vorher sieben die Dozenten und das Komitee noch einmal aus, wer die Chance bekommt. Ich durfte mit und war erfolgreich, der „Jeck im Rähn“ ist sehr gut angekommen. Tatsächlich ist danach eine kleine Lawine auf mich zugerollt, auch was die Anfragen anging. Man denkt ja immer, dass die ganzen Gesellschaften ihre Sitzungen sehr lange im Voraus planen, aber es haben sich tatsächlich noch tolle Auftritte für diese Session ergeben. Auch für 2020/21 wurde ich schon gebucht.

Auf was davon freust du dich am meisten?

Es gibt und gab schon einige Highlights in Köln, zum Beispiel eine Sitzung in der Wolkenburg. Auch viele kleinere Geschichten,

wie interne Veranstaltungen bei den Blauen Funken, der Großen Braunsfelder oder der Großen Junkersdorfer. Solche Auftritte sind megainteressant für mich, da kommen gute Kontakte zustande. Ich darf auch zum Senatsabend der Roten Funken, da kribbelt es jetzt schon bei mir. Sowas hätte ich nie für möglich gehalten.

Wie viele Auftritte hattest du in der Session 18/19, wie viele sind es jetzt?

(lacht) In der letzten Session waren es zwölf. Momentan bin ich für 2019/20 bei rund 40.

Sind die Gagen je nach Veranstaltung immer unterschiedlich oder hat man so seinen Satz?

Ich versuche, mich möglichst im gleichen Bereich zu bewegen. Bei kleineren Veranstaltungen oder Gesellschaften komme ich gerne entgegen, erst recht in der Eifel. Inzwischen bewege ich mich in anderen Regionen als früher, aber es sind keine Riesensprünge.

Wann wäre für dich der Punkt erreicht, deinen Job im Kölner Bundesverwaltungsamt an den Nagel zu hängen und Profi-Karnevalist zu werden?

Noch lange nicht. Aber wenn es mal richtig viel werden sollte, habe ich einen ganz tollen Arbeitgeber, der mir da große Freiheiten gewähren würde. Es gibt tolle Arbeitszeitmodelle, die mir vieles ermöglichen könnten. Doch bis ich mal Profi werden sollte, muss noch viel Wasser den Rhein runter fließen. Ich werde noch viele Erfahrungen sammeln müssen und mich ein paarmal auf den Hintern setzen, bevor es vielleicht mal so weit kommt. Aber klar, es ist mein Fernziel.

Was tust du, wenn mal mitten in der Rede kaum jemand lacht?

Wenn ein Witz mal nicht so zündet gibt es Standardsprüche wie „Wir warten jetzt noch einen Moment, der entwickelt sich erst“ oder „Das versuchen wir dann nächstes Jahr nochmal“. Meist kommt dann wenigstens noch ein Anstandslachen. Aber sowas kommt eben vor. Dann ist locker bleiben und einfach weitermachen das einzig Richtige.

Was ist das Besondere an deinem Charakter?

Abgesehen vom gelben Friesennerz ist es der Eifler Slang. Ich rede in meiner Mundart. Das wurde mir auch beim Coaching so mit auf den Weg gegeben. Ich soll esu kalle, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Das funktioniert gut, obwohl ich anfangs skeptisch war. Doch damit bin ich jetzt sogar schon in Düsseldorf angekommen (lacht). Ansonsten ist der „Jeck im Rähn“ vom Charakter her ein kleiner Doof. Er ist nicht der hellste Stern, aber das macht ihm nix aus, er kommt gut durchs Leben. Sein Freundeskreis ist auch nicht ganz TÜV und selbst in seiner Familie haben alle einen Ratsch im Kappes.

Worauf legst du in deinen Reden den Fokus?

Ich treibe die Eifelsau vor mir her und bringe typische Klischees, die die Städter gegenüber

uns Eiflern eben haben. Jeder hat seinen Bauernhof, alle dort sind miteinander verwandt und so weiter. Für den Einstieg vom „Jeck im Rähn“ auf neuen Bühnen ist das genau das richtige Thema. In den nächsten Jahren kann sich das natürlich weiterentwickeln.

Dein Jeck haut genau in eine karnevalistische Kerbe, die schon seit längerem immer tiefer wird. Im Gegensatz zum neuen Bands und Musikern kommen nicht so viele Büttенredner nach ...

Es gibt tolle Redner, aber tatsächlich fehlt der Nachwuchs. Ein Bestreben des Festkomitees ist es deswegen ja auch, wieder etwas nachkommen zu lassen und Auswahl zu schaffen. Da war ich sicherlich zur richtigen Zeit am richtigen Ort und habe Glück gehabt. Darf man ja mal haben (lacht).